

Früh gepriesen, früh vergessen: der Bildhauer Josef Haid

Vorwort

Wenn man sich mit dem in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts in St. Johann lebenden Künstler Josef Haid beschäftigen will, bedarf es geradezu kriminalistischer Fähigkeiten, und dies nicht nur, weil die Nachrichten über ihn überaus spärlich sind, sondern vor allem, weil selbst in großen Standardwerken und Lexika die Daten dieses hier verstorbenen Bildhauers variieren, falsche Angaben bedenkenlos weiter verwendet wurden und die Werkzuweisungen ungenau und einander widersprechend sind. Es klingt schon seltsam, wenn etwa in einem Buch eines namhaften Kunsthistorikers zu lesen ist, dass das große Kruzifix in der Antoniuskapelle von dem in St. Johann ansässigen Bildhauer Josef Haid aus dem Jahre 1814 oder nach dem St. Johanner Kirchenführer aus dem Jahre 1815 stammt, der Mann aber erst 1801 geboren wurde. Als Geburtsort wird in einzelnen Nachschlagwerken Langtaufers, Taufers, Graun und Nauders genannt und als Todesjahr 1858, 1860 und 1861 angegeben. Ebenso seltsam klingt es, dass immer wieder darauf hingewiesen wird, dass das genannte Kruzifix sowie die Pietà in der Kirche des alten Spitalbenefiziums auf der Weitau von Josef Haid stammen, aber niemand etwas über diesen Künstler weiß.

Noch rätselhafter ist die an der Mauer der Antoniuskapelle be-

festigte Grabtafel (Abb.1), die auf eine Schuld des Mannes hinzuweisen scheint, aber doch wieder im versöhnlich gläubigen Ton bleibt: „Denkmal des ersten Künstler Bildhauer in Tyrollo Joseph Haid – er starb am 4. November 1858 nach geduldigen Leiden im 54. Jahr des Lebens. Decken wir den Mantel der christlichen Liebe über den berühmten Künstler und seine Fehler, seine Gebeine modern

in kühler Erde; aber am Tag der Vollendung wird gewiß offenbar, was uns dunkel schien.“ Und selbst hier auf dieser Gedenktafel ist die Altersangabe falsch. Es ist kaum mehr festzustellen, wer dieser wohl seltsame aber sehr begabte und „in weiten Kreisen bekannte“⁽¹⁾ Mann war, von dem es heißt, dass einerseits der Landrichter von Naudersberg Anton Aloys Pallang ihn in jungen Jahren zur

Bildhauer-Kunst brachte und, als er bereits todeskrank im St. Johanner Armenspital lag, gar vom Fürst-Erzbischof von Salzburg besucht wurde,⁽²⁾ andererseits er einige Jahre nach seinem Tod bereits vergessen schien. Arthur Achleitner besuchte 1891 St. Johann und konnte sich nicht erklären, dass „kein Mensch etwas von dem Künstler zu wissen vorgibt.“⁽³⁾

Lehrzeit und frühe Arbeiten

Joseph Anton Haid wurde am 17. Mai 1801 in Langtaufers, Gemeinde Graun, als Sohn des Gastwirts Anton Haid und dessen Gattin Elisabeth, geb. Lechthaler geboren.⁽⁴⁾ Seine Begabung muss früh entdeckt worden sein, sonst wäre die Förderung des unbekanntes Dorfburschen kaum so rasch erfolgt. Von seiner Kindheit und frühen Jugend ist uns nichts überliefert. Erst 1819 finden wir seinen Namen, als er zu dem Kufsteiner Bildhauer und Maler Sebastian Defregger in die Lehre kommt. Defregger, aus Virgen gebürtig, war 1808 über den Felbertauern nach Kufstein gewandert, machte sich dort ansässig, heiratete Maria Notburga Waginger, die letzte Angehörige der alten Kufsteiner Künstlerfamilie, arbeitete als Bildhauer, Maler und Graveur und wurde dank seines Ansehens zweimal zum Bürgermeister der Stadt gewählt. Künstlerisch begann er selbst im Stil älterer Barockmeister,



Abb. 1: St. Johann in Tirol, Antoniuskapelle: Gedenktafel für Josef Haid (von Johann Rothbacher).

ehe er sich, dem Zeitgeist entsprechend, dem Klassizismus zuwandte. Sechs Lehrjungen hatte er in der Bildhauerkunst ausgebildet, doch wie H. Hochenegg bemerkt, „viel Erfolg hat er an seinen Schülern nicht erlebt, nur ein einziger, der Josef Anton Haid, hat es als Bildhau-

„28. 5. 1824 ist dem Josef Haid seine Lehrzeit aus vermög dem, weil ich selben ein halbes Jahr von der bedungenen Lehrzeit schenkte und 30 fl Lehrgeld nachgelassen, weil er viel Talent besitzt und gab ihm dazu vor die letzten Tage 4 fl Trinkgeld.“ Erich Egg nennt ihn den

andem. Es handelt sich um ein kleines Hochrelief in Schiefer (11,5 x 8,2 cm), und behandelt ein Thema aus dem Alten Testament: Moses in der Wüste erhöht die eiserne Schlange. Auf der Rückseite des Steines lesen wir: „Graviert von Josef Haid, Lehrsung“. ⁷⁾ (Abb. 2)

Eine ähnliche Lehrlingsarbeit mit einem religiösen Motiv, diesmal aus dem Neuen Testament, konnte in der Nationalbibliothek in Wien gefunden werden: Es handelt sich um die Darstellung Christi, seinen Jüngern die Füße waschend, „Graviert zu 2 1/2 Jahr lernen im 20ten Altersjahre von Joseph Haid, Lehrsung in Kufstein.“ Dieses 29 x 42 cm große aus Kehlheimer (Solnhöfer) Stein verfertigte Basrelief aus dem Jahr 1822, eine Arbeit, die Haid nach eigenen Angaben in seinen Überstunden herstellte, war im Besitz des Kaiserhauses (Abb. 3). In der großen, anlässlich der Eröffnung des von Th. Hansen errichteten Prachtgebäudes der Akademie der Bildenden Künste zusammengestellten, historischen Kunstausstellung wurde es 1877 der Öffentlichkeit gezeigt, und zehn Jahre später noch einmal in der Ausstellung „Kirchlicher Kunstgegenstände vom frühen Mittelalter bis zur

Gegenwart“ im k. k. Österr. Museum für Kunst und Industrie. Es stand in der Familien-Fideikommiß Bibliothek, der kaiserlichen Familienbibliothek, und gelangte dadurch in die Nationalbibliothek. ⁸⁾

Im Winter 1826 besuchte Haid bereits die Bildhauerklasse an der königlichen Akademie der Bildenden Künste in Mün-



Abb. 2: Innsbruck, Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum: „Moses in der Wüste erhöht die eiserne Schlange“ (Lehrlingsarbeit von J. Haid).

er zu nennenswerten Leistungen gebracht“.

In einem Aufschreibbuch hat Defregger auch seine Lehrjungen verzeichnet. Darin heißt es: „27. 11. 1819 ist Joseph Haid von Langtaufers des Landgerichts Nauders kommen und in die Lehr eingestanden. Die bestimmte Lehrzeit ist ausgemacht 5 Jahr, das Lehrgeld vermög Wort des Herrn Landrichters in allem 300 fl.“ und weiter

„letzten spätklassizistischen Bildhauer, der noch nach alter Meisterlehre ausgebildet wurde.“ ⁶⁾

Von seinen Arbeiten aus dieser Lehrzeit sind noch zwei kleine religiöse Werke erhalten, Reliefs, die nicht nur große handwerkliche Fähigkeiten bezeugen, sondern bereits auch recht gutes kompositorisches Geschick. Das erste Beispiel befindet sich im Museum Ferdin-



Abb. 4: Zeichnung des heute nicht mehr erhaltenen Epitaphs für Dekan Georg Margreiter.

chen. ⁹⁾ Dem talentierten Kunststudenten wurde vom „National-Museum zu Innsbruck“ nach Vorlage der Zeugnisse ein Jahresstipendium von 100 Gulden Reichswährung in zwei Raten genehmigt. ¹⁰⁾ Wie lange Haid in München studierte, konnte nicht festgestellt werden. Schon zu seinen Lebzeiten wurde davon gesprochen, dass er auch in Wien studiert hätte, in den Matrikelbüchern der Wiener Kunstakademie scheint jedoch der Name nicht auf. ¹¹⁾

Leben in St. Johann und Werke für seine neue Heimatgemeinde

Ebenso bleibt unklar, warum er sich 1829 gerade in St. Johann in Tirol niedergelassen hatte und hier als freier Künstler zu arbeiten begann und, von verschiedenen auch längeren Arbeitsaufenthalten in den Nachbargemeinden abgesehen, hier ohne Besitz bis zu seinem Tod blieb. Möglicherweise haben die Arbeitsmöglichkeiten und größeren Aufträge für die Kirchen in Kirchdorf und Saalfel-



Abb. 3: Wien, Bildarchiv der Österreichischen Nationalbibliothek: „Christus, seinen Jüngern die Füße waschend“ (Lehrlingsarbeit von J. Haid) Foto: ÖNB Wien.



Abb. 5: St. Johann in Tirol, Dekanatspfarrkirche: Hl. Jakobus der Jüngere (einer der 12 Apostel an der Emporenbrüstung).

den dafür den Ausschlag gegeben. Eine der ersten Arbeiten in St. Johann scheint das heute nicht mehr erhaltene Grabmal für Dekan Georg Margreiter (gest. 1830) gewesen zu sein. Es handelt sich um ein Epitaph von schwarzem Marmor, das mit milchweißem, mit Arabesken verziertem Schlenderer-



Abb. 6: St. Johann in Tirol, Dekanatspfarrkirche: Hl. Markus (einer der vier Evangelisten für den Hochaltar).

Marmor eingefasst ist. Auf dem Gesims ruhte frei sitzend der Trauergenius mit der Urne und dem Schleier (Abb. 4). Das an der Kirchenmauer neben dem Grabmal für den Dekan Johann Martin Riester angebrachte Epitaph wurde als ungemein schön beschrieben und von Kunst Kennern hochgelobt.¹²⁾

In den St. Johanner Kirchenrechnungen findet sich nur eine einzige Eintragung mit dem Namen Joseph Haid: Im Jahre 1834 wurden ihm für eine Bildhauerarbeit 36 Kreuzer bezahlt.¹³⁾ Das Fehlen weiterer Belege in den offiziellen Kirchenrechnungsbüchern sowohl hier als auch in anderen Gemeinden ist mit der Tatsache zu erklären, dass für viele künstlerische Arbeiten in den Gotteshäusern Stiftungen und Spendenaktionen ausgeschrieben wurden und dafür keine offiziellen Belege aufscheinen. Jeder Pfarrherr war bestrebt, seine ihm anvertrauten sakralen Gebäude so schön wie möglich künstlerisch auszugestalten, die Zuwendungen des Konsistoriums in Salzburg waren aber der allgemeinen Not gehorchend gering. Daher sind manche durch Zufall erhaltenen Belege doppelt wertvoll. So fand sich im St. Johanner Dekanatsarchiv dank der vorbildlichen von Dr. Pirkl durchgeführten Neuordnung und Hilfe neben einer Namensliste von „Guthätern“, also Spendern für die zwölf Apostel, vier Evangelisten und anderen Kirchenparamenten eine separate Abschlussrechnung über die Arbeiten verschiedener Künstler und Handwerker. Darin wird der Name Josef Haid genannt, dem für das Schaffen einer Christusfigur, der zwölf vergoldeten Apostelstatuen (Abb. 5), die jetzt an der Brüstung der unteren Empore stehen, und für die 4 Evangelisten am Altar (Abb. 6) 287 Gulden und 24 Kreuzer ausbezahlt wurden.¹⁴⁾ Die Nennung von 21 Statuen in einem Kircheninventar von 1846¹⁵⁾ (neben Christus, den Aposteln und Evangelisten sind noch 4 Kirchenväter genannt) und der Vergleich der Figuren miteinander legen die Annahme nahe, dass auch die 4 Kirchenväter aus der Hand Haid's stammen (Abb. 7).



Abb. 7: St. Johann in Tirol, Dekanatspfarrkirche: Hl. Hieronymus (einer der vier Kirchenväter für den Hochaltar, J. Haid zugeschrieben)

Vergleicht man Haid's Honorar damit, dass etwa $\frac{1}{4}$ Star Mehl, also ungefähr 7 $\frac{1}{2}$ Liter 1 Gulden 15 Kreuzer kostete, oder der St. Johanner Schullehrer 1824 ein Jahreseinkommen von 221 Gulden 42 Kreuzer bezog, wobei sämtliche Nebendienste als Organist, Chorleiter und Pfarrschreiber schon eingerechnet sind, meint man, sich ein ungefähres Bild der finanziel-



Abb. 8: St. Johann in Tirol, Dekanatspfarrkirche: Aufsatz auf dem Taufstein mit Hl. Johannes dem Täufer.

len Lage des Bildhauers machen zu können. Doch wird in einem Nachruf deutlich darauf angespielt, dass er nicht zu wirtschaften verstand und es „in ökonomischer Beziehung nie auf einen grünen Zweig bringen konnte“.¹⁶⁾ Zugleich werden er und sein Arbeitskollege Johann

Schweinester vom Dechant aus Saalfelden als „schlichte Leute“ bezeichnet, „die nicht viel Bedürfnisse haben und keinen großen Profit verlangen.“¹⁷⁾

Sehr bald wird Haid bereits als „hervorragender Künstler“, als „guter Bildhauer“, als „in der Künstlerwelt rühmlich bekannter Bildhauer“, als „geschickter Künstler aus St. Johann“ und als „Tiroler Meister“ gepriesen, wohl auch deshalb, weil er den klassischen Geschmack seiner



Abb. 9: St. Johann in Tirol, Antoniuskapelle: Kruzifix.

Zeitgenossen gewissermaßen als Antwort auf die lange barocke Ära traf. Seine tägliche Kleinarbeit zwischen den größeren Aufträgen können wir nur aus vereinzelt Belegen erschließen. So heißt es in einer Auflistung der „Reparaturen bei der Dekanatspfarrkirche“, Haid habe „zu den Taufstein am Aufsatz Verzierungen gemacht, denselben gefaßt, die Verzierungen vergoldet, darauf den Hl. Johann den Täufer samt Lamm neugemacht und gefaßt“, wofür er 30 Gulden erhielt (Abb. 8). Weiters für 7 Gulden 40 Kreuzer „Bey die Seiten Altäre zu die Käst neue Untersatzl gemacht und vergolt“, für 3 Gulden 36 Kreuzer „auf den Hochaltar einen neuen Hl. Geist gemacht und gefaßt“ und schließlich „gratis dem Hl. Paulus an der Kirchenmauer das Schwert gefaßt und versilbert“.¹⁸⁾ Nach einer so genannten zweiten Rechnung über Kirchenparamente werden Haid für „4 Spieggramen versilbern und etwas vergolden“ und für

„ein Kreuz butzen“ 5 Gulden 48 Kreuzer bezahlt.¹⁹⁾ Dank des Fundes dieser Dokumente kann jedenfalls der Name Haid als Schöpfer der genannten Kunstgegenstände in das heutige Kircheninventar unserer Pfarrkirche eingetragen werden.

Gerade für das in der Literatur über die Kunst in St. Johann immer wieder genannte Werk Haid, nämlich für das große Kruzifix in der Antoniuskapelle an der Nordwand ist bis jetzt kein urkundlicher Nachweis zu erbringen. Allerdings fand schon in Haid's Todesjahr in einem Pressenachruf das „schöne Kruzifix“ Erwähnung²⁰⁾ (Abb. 9). Mit Recht hatten zahlreiche Kunstexperten vermutet, dass die lange Zeit als Gnadenbild verehrte ausdrucksstarke Madonna in der Weitau ebenfalls ein Werk Haid's sei (Abb. 10), allerdings kann es nicht, wie geschrieben, schon aus den Jahren um 1820 stammen. Diese Pietà wurde auf Kosten von Guttättern hergestellt, nachdem das alte Bild in die „Johanneskapelle vor dem Thore“ (die 1952 anlässlich der Straßenverbreiterung abgerissene Johannes-Nepomuk-Kapelle) gebracht worden war.²¹⁾

Werke in anderen Gemeinden

Wenn man sich mit Haid's größeren künstlerischen Arbeiten beschäftigt, fällt zunächst auf, dass er sowohl für Kirchdorf als auch für Saalfelden und für Kaprun gemeinsam mit dem Tischlermeister Johann Schweinester aus Kössen zusammen arbeitete, und der Name des Schwazer Malers Johann Endfelder im Zusammenhang mit Haid in St. Johanner, Kirchdorfer, Saalfeldener und Hallwanger Archivalien aufscheint.

In **Saalfelden** haben diese drei Männer wohl erstmals gemeinsam gearbeitet, wobei es durchaus als möglich erscheint, dass Endfelder auf Haid's Empfehlung den Auftrag für das Hochaltarbild in der Pfarrkirche erhielt, nachdem der vorgesehene Salzburger Maler die Skizzen nicht termingerecht abliefern konnte. Frau Dr. Roswitha Preiß nennt den Schwazer



Abb. 10: St. Johann in Tirol, St. Nikolaus in der Weitau: Pietà am linken Seitenaltar.

Kunstmaler schlichtweg einen Mitarbeiter Haid's in Tirol.²²⁾

Bei einem Großbrand 1811, der fast den ganzen Markt Saalfelden vernichtete, war auch die Pfarrkirche ein Raub der Flammen geworden und im Jahr darauf zum Teil eingestürzt, sodass erst wieder 1819 die Einwei-

hung des wiedererbauten und renovierten Gotteshauses erfolgen konnte und nach und nach Einrichtungsgegenstände erworben wurden. Waren vor dem Brand 11 Altäre vorhanden, so gab es jahrelang nur drei schlichte Notaltäre aus anderen Kirchen und Klöstern, dann konnten zwei schöne Altäre „auf Kosten von Privaten“ angeschafft werden und nun, 1831, sollten auf Rechnung geistlicher Stiftungen drei ordentliche Altäre angefertigt werden, wofür Dechant Millauer entgegen dem Vorschlag des Konsistoriums, preisgünstige Wiener Künstler zu engagieren, das Duo Schweinester – Haid vorschlug, und dies umso mehr, als sie „an der hiesigen Kirchenkanzel die sie verfertigt, und die nach dem Urtheile aller ... ein sehr gelungenes Werk ist ..., schon gezeigt, daß sie was können“²³⁾ Es gibt weder eine Zeichenskizze noch ein Bild der Kanzel, die beim großen Umbau der Pfarrkirche zu einer neuromanischen Basilika in den Jahren 1858-1861 völlig umgestaltet wurde.



Abb. 11: Saalfelden, Dekanatspfarrkirche: Hl. Johannes der Täufer (abgebeizt).



Abb. 12: Kirchdorf in Tirol, Pfarrkirche: Kanzel.

Auch die Altäre sind nicht mehr erhalten, aber zwei große bunt gefasste Statuen von Haid haben sich 1955 auf dem Kirchendachboden gefunden. Es handelt sich um Johannes den Täufer und Johannes den Evangelisten. Diese Figuren wurden abgebeizt, den modernen übrigen Figuren angepasst und stehen heute an der Stirnseite des Hauptschiffes der Kirche²⁴⁾ (Abb. 11). 1934 waren auch noch zwei weitere von Haid geschnitzte Figuren vom alten Hochaltar vorhanden: die Landespatrone Rupert und Virgil. Belegt ist schließlich, dass Haid 1836 den Orgelkasten nach zwei eigenen kolorierten Zeichnungen mit Goldrosetten in klassizistischer Weise fasste.²⁵⁾

In Kirchdorf hat Haid fast zu gleicher Zeit die umfangreichsten Aufträge erhalten. Dort waren die Schäden des Napoleonischen Krieges von 1809

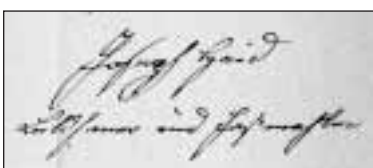


Abb. 14: Kirchdorf in Tirol, Pfarrarchiv: Unterschrift Haid's auf eigenhändiger Rechnung vom 28. 1. 1839.

sehr groß und die Kirche vollkommen ausgebrannt. Eine ebenfalls aus alten Beständen eines Klosters zusammengetragene bzw. billig neu angeschaffte Einrichtung war bald in schlechtem Zustand und von geringem künstlerischem Wert bzw. "nach altem Geschmack"²⁶⁾, sodass sich Pfarrer Peter Ender zunächst zu einer Renovierung verpflichtet fühlte. 1830 arbeitete Haid bereits 72 Tage an der Ausbesserung der beiden Seitenaltäre und marmorierte sie völlig neu. Dafür hat er 65 Gulden 12 Kreuzer erhalten. Die Verköstigung des Künstlers früh, mittags und abends kostete der Pfarre weitere 24 Gulden.²⁷⁾ Die Arbeit muss voll befriedigt haben, weil Haid in den folgenden 14 Jahren immer wieder neue Aufträge für das Kirchdorfer Gotteshaus erhielt. So schuf er 1833 eine neue dunkelgrau marmorierte Kanzel. In den vier Feldern des schön gegliederten Korbes sind als vergoldete Gipsfiguren Christus als guter Hirte, Moses und die Apostel Petrus und Paulus dargestellt²⁸⁾ (Abb. 12)

Die nächste große Aufgabe waren die Arbeiten für einen neuen

Hochaltar. Der alte, von einem Maurerpolier 1820 rasch angefertigte Altar war nach Aussage des Pfarrers „ein schlichtes Machwerk ohne Zeichnung, Geschmack und Haltbarkeit“²⁹⁾, sodass er alles daran setzte, für die Kirche einen neuen, wie es hieß, nach korinthischer Bauart zu erschaffenden schönen Holzaltar zu bekommen. Legate, Spenden der Bauern und der Handwerksbetriebe halfen zur Verwirklichung. 1836 begann Johann Schweinester mit den Tischlerarbeiten, Haid erhielt den Auftrag für die Schnitz- und sämtliche Bildhauerarbeiten, während Johann Endfelder das Altarbild malte. Haid bekam in Kirchdorf, wie damals üblich, Freiquartier und freie Verpflegung, und schuf die zwei fast lebensgroßen Statuen der Diözesanheiligen Rupert und Virgil, (Abb. 13) zwei kleinere Statuen Petrus und Magdalena als Büßende als

Aufsatzfiguren der Beichtstühle und zwei Engel am Tabernakel, marmorierte mit dunklem schwarzgrauem Marmor Altar und die zwei Beichtstühle und schließlich auch die Kanzel, und fasste die Holzteile, Rahmen der Altarblätter und Leisten und alle Schmiedeteile mit „ganzem gutem Dukatengold“. Dabei verdiente er 572 Gulden, die er in beinahe monatlichen Abschlagzahlungen nach und nach erhielt.³⁰⁾ (Abb. 14). 1839 schnitzte Haid noch ein liegendes Jesuskindlein für die Krippe, und nach der begründeten Annahme von Dr. Mayer wohl auch die Krippenfiguren, 1841 marmorierte er die beiden neuen Seitenaltäre.

Wie in St. Johann gab es immer wieder kleinere Aufträge für das Kirchdorfer Gotteshaus, Leuchter für Seitenaltäre versilbern, Engel schnitzen; als letztes machte Haid für wenige



Abb. 13: Kirchdorf in Tirol, Pfarrkirche: Hl. Virgil mit Engel am Hochaltar.



Abb. 15: Fieberbrunn, Pfarrkirche: Statue vom guten Hirten.

Gulden einen Heiligen Geist. Die Kunde von der gelungenen neuen künstlerischen Gestaltung der Kirchdorfer Kirche gelangte zu vielen Pfarrherren der Umgebung, sodass man sich in den verschiedensten Gemeinden um Werke aus seiner Hand bemühte.

Aus **Kaprun** haben wir nur aus dem Jahr 1838 ein Dokument erhalten, darin der Name Haid aufscheint. Es handelt sich um ein Schreiben vom Dekanatsamt Piesendorf an das fürsterzbischöfliche Konsistorium, worin vor der Leichtgläubigkeit und Großzügigkeit des Pfarrers von Kaprun gewarnt wird. „*Er sei leicht zu hintergehen*“, heißt es, und weiter, „*er mußte, wie man sagt, dem Bildhauer Haid und dem Schreinermeister Schweinester 25 Gulden aus eigenen Vermögen an Reisekosten nach Kaprun bezahlen.*“ Haid hatte die über hundert Jahre alten Altäre und die Kanzel der Pfarrkirche klassizistisch überarbeitet³¹⁾.

In **Bergheim** bei Salzburg befindet sich ein geschnitztes Kruzifix von Josef Haid, das schon von Dürlinger erwähnt wird.³²⁾ Es ist denkbar, dass der St. Johanner Dekan Josef Guggenbichler dieses Kruzifix mitnahm oder dieses, da er ja Haid gut kannte, zumindest in Auftrag gab, als er sich krankheits halber 1852 von St. Johann

nach Bergheim versetzen ließ und sich noch als emeritierter Dekan dort sehr um die Reparatur und Verschönerung der Kirche bemühte. Haid's Teilnahme an der Ausstellung im Kunstverein Salzburg mag ebenfalls zur Bekanntheit des Bildhauers im Salzburger Raum beigetragen haben.

Dass ein weiteres Kruzifix in der Wallfahrtskapelle des Hl. Antonius zu **Söllheim bei Hallwang** stand, kann wohl ebenso mit der engen Beziehung der Hallwanger Geistlichkeit zu St. Johann in Tirol erklärt werden. So war der Vikariatsprovisor von Hallwang, Bartholomäus Sommeregger, Subregens des Priesterhauses in St. Johann (dem heutigen Museum) und der Vikar Joseph Dürlinger Benefiziumsadministrator in der Weitau. Bartholomäus Sommeregger hatte nun für sich ein vier Schuh hohes Kruzifix von Haid gekauft, das in der Gemeinde Hallwang/Söllheim großen Beifall fand. In einem Schreiben der prov. Kirchenverwaltung Söllheim an das fürsterzbischöfliche Konsistorium vom 16. März 1854 wird die Qualität dieses Kunstwerkes



Abb. 16: St. Johann in Tirol, Privatbesitz: Türkenkopf (Kopie nach einem Original von J. Haid).

sehr gerühmt und gebeten, es für die Antoniuskapelle käuflich erwerben zu dürfen. Als Bartholomäus Sommeregger in Walchsee Vikar wurde, war er auch gewillt, das Kruzifix um 40 fl der Kirche zu überlassen, die vor allem für die alljährlichen Gedächtnistage des Hl. Antonius ein repräsentatives

Kreuz benötigte, das man auch im Freien aufstellen konnte. Die Bewilligung erfolgte relativ rasch, und das Kruzifix war bis in jüngster Zeit bekannt und in der Literatur belegt. Noch im Heimatbuch Hallwang aus dem Jahr 1989 wird das Kruzifix als Wandkruzifix auf vergoldeter Blattwerkkonsole jetzt für Hallwang (?) genannt. Leider ist es derzeit nicht auffindbar.³³⁾

Schließlich muss noch die Franziskanerkirche in **Salzburg** genannt werden, für die Haid eine Statue der unbefleckten Empfängnis schuf³⁴⁾. 1844 gab es eine schriftliche Anfrage, ob die Immaculata-Statue am Hochaltar für das Fest am 8. Dezember aufgestellt werden kann. In einer weiteren Notiz wird davon gesprochen, dass sie mit Edelsteinen geschmückt war. Heute ist die Statue wohl nicht mehr vorhanden. Weitere Nachforschungen im Franziskanerkloster haben weder den Künstlernamen bestätigt noch irgend welche Hinweise erbracht.³⁵⁾

Wenn es hieß, dass es in der Umgebung von St. Johann nur wenige Kirchen gäbe, die nicht mit Werken von Haid geschmückt wären, kann man annehmen, dass bereits vieles verschwunden ist oder irgendwo unbeachtet als Werk eines unbekanntes Künstlers steht. So wird im Inventarverzeichnis der **Fieberbrunner** Pfarrkirche von 1967 „eine Statue vom guten Hirten im Nazarenerstil“ angeführt, ohne dass der Name Haid aufscheint³⁶⁾ (Abb. 15). 1844 war bekannt, dass Haid für die Kirche diese Statue (vier Schuh hoch), die jetzt noch auf einer Konsole neben der Empore steht, und ein liegendes Jesuskind geschaffen hatte. In den Kirchenrechnungen findet sich eine kleine Eintragung, dass Haid für Fassarbeiten 4 Gulden 36 Kreuzer erhielt.³⁷⁾

Für **Hopfgarten im Brixental** hatte Haid einen nach Aussagen der Zeitgenossen recht schönen Grabstein aus weißem und schwarzem Marmor mit der Figur des Hl. Petrus für den Vikar Peter Dörfler geschaffen, der bis zum Brand der Kirche im Jahre 1932 neben dem Haupt-

portal stand.³⁸⁾ In **Kössen** steht auf dem Kalvarienberg ein Kruzifix von Haid und für die Pfarrkirche in **Kirchberg** begann er die Hl. Apostel zu meißeln, konnte sie aber ob seiner Krankheit nicht mehr vollenden.

Aus all dem geht eindeutig hervor, dass die Kirche der Hauptauftraggeber Haid's war, wenn wir auch von einigen Profanwerken Kunde haben. So meinte man, dass er äußerst glücklich in der Darstellung verschiedener Charaktere war. Zum Beispiel bemerkt Albert Ilg in seinen Reisenotizen aus dem Jahr 1878: „*Im Besitz des Rösselwirts Herrn Jos. Rotbacher in Kitzbühel: fand ich zwei kleine holzgeschnitzte Büsten, einen Türken und einen Lachenden mit grinzendem Gesicht vorstellend, Meisterwerke der köstlichen Charakteristik, von fesselnder Naturwahrheit.*“³⁹⁾

Ähnliche Büsten gab es in **St. Johann**, die Kopie einer Türkenbüste (Abb. 16) findet sich noch in Privatbesitz. Interessant ist, dass Peter Stainer, der als emeritierter Priester bis zu seinem Tod im Jahre 1852 in St. Johann wohnte und den seltsamen Bildhauer wohl kennen musste, auch das Basrelief der heiligen Familie am Schellhornhaus als Werk Haid's anführt.⁴⁰⁾ (Abb. 17)

Schlussbemerkungen

Über das Privatleben dieses Bildhauers haben wir überhaupt keine Nachrichten, da auch von den beiden wichtigsten Zeitzeugen Peter Stainer und Josef Dürlinger, die beide in St. Johann ihre letzten Jahre verbrachten und Haid wohl gekannt haben mussten, kein persönliches Wort über ihn erhalten ist. Es wird bloß berichtet, dass Haid den Hopfgartner Bildhauer Joseph Fuchs als Schüler hatte, ehe dieser an die Kunstakademie in München ging, und schließlich wissen wir, dass er schwerkrank längere Zeit im damaligen Armenspital (Armeleut Waißlhaus, Dorf 39) lag. Er starb ledig am 4. November 1858 an „Rückgrad-Caries“ (Beinfraß) und wurde drei Tage später „bei St. Antoni“ um 7:15 Uhr früh begraben.⁴¹⁾ Ob-

wohl er die Gegend mit vielen Werken bereichert hat, wurde der Mann rasch vergessen und das Rätsel um sein Leben bleibt ungelöst. Ein vollständiges Werkverzeichnis ist derzeit noch nicht möglich, diese ersten Ergebnisse können nur als Anregung für weitere Forschungen verstanden werden.

Mag.H. F. Schodl

Anmerkungen und Quellennachweis

Ein komplettes Literaturverzeichnis liegt im Archiv des Museums 6380 St. Johann in Tirol, Bahnhofstraße 8, auf. Tel.: 05352/6900-213,

mail: info@museum1.at,
web: www.museum1.at

- 1) Bothe f. Tirol und Vorarlberg v. 6. 11. 1858 und Innsbrucker Nachrichten v. 6. 11. 1858
- 2) Stainer P(eter), Das Landgericht Kitzbühel, Handschrift 1844 (Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum Innsbruck).
- 3) Tiroler Tagblatt v. 26. 8. 1891. Ebenso in: A. Achleitner, Aus dem Hochland. Berggeschichten, Skizzen und Kulturbilder, München 1892
- 4) Südtiroler Landesarchiv Bozen: Taufbuch von Graun 1786-1892, S 112
- 5) Hoehenegg H(ans), Die Kufsteiner Künstlerfamilie Waginger-Defregger. In: Kufsteiner Buch Bd.1, Schlernschriften 156, Innsbruck 1957

- 6) Egg Erich, Das Tiroler Unterland, Salzburg 1971
- 7) Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum Innsbruck, Inv. Nr. P 880
- 8) Das Relief befindet sich im Bildarchiv der Österreichischen Nationalbibliothek in Wien. Vgl. Katalog der historischen Kunst-Ausstellung 1877 (Am 1. Mai 1877 fand die feierliche Eröffnung der k.k.Akademie der Bildenden Künste in Wien statt. Historische Kunstausstellung mit ausgewählten Werken aus der Zeit der Gründung bis zur Gegenwart); Illustrierter Katalog der Ausstellung kirchlicher Kunstgegenstände vom frühen Mittelalter bis zur Gegenwart im k.k. Österr. Museum für Kunst und Industrie, Wien 1887, Nr. 1004
- 9) Matrikelbuch der Akademie der Bildenden Künste München Nr. 1123, 1825.
- 10) Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum Innsbruck, 4. Jahresbericht von dem Verwaltungsausschusse 1827, Innsbruck 1828
- 11) Im Nekrolog des Hochwürdigsten, Wohlgeborenen, Hochgelehrten Herrn Georg Margreiter, Salzburg 1831 heißt es dezidiert: „Haid war auch eine Zeit lang auf der Akademie in Wien (KAS St. Johann in Tirol, 7/46, Margreiter Grabmal) und ebenso schreibt der Dekan von Saalfelden 1833 „, Haid ist nicht bloß Bildhauer, sondern auch Kunstmaler, und war wirklich längere Zeit auf der Akademie in Wien.“ (KAS Saalfelden 8/73, Historia I)
- 12) KAS St. Johann in Tirol, 7/46, Margreiter Grabmal; Nekrolog des Hochwürdigsten, Wohlgeborenen, Hochgelehrten Herrn Georg

Margreiter, Salzburg 1831; vgl. auch Stainer P., a.a.O.

- 13) DASTJ, Kirchenrechnung v.9ber 1833 bis 8ber 1834 (153)
- 14) DASTJ, Karton 113, Dekanatsakte 137, Fasz. 58
- 15) DASTJ, Karton 149, Pfarrinventar 1846, Postzahl 26
- 16) Bothe für Tirol und Vorarlberg v.6.11.1858
- 17) KAS Saalfelden 8/73 Historia I: Schreiben des Dekans Millauer an das Konsistorium Salzburg v. 22. 4. 1833
- 18) DASTJ, Karton 113, Fasz.58: Rechnung v. Josef Haid v.18. Mai 1839 (Eine Kopie des auf dem Taufstein stehenden Hl. Johannes von Haid schmückt den kleinen Brunnen in der Kaiserstraße).
- 19) DASTJ, Karton 113, Zweite Rechnung über nachstehende Kirchenparamente v.14.August 1937.
- 20) Bothe für Tirol und Vorarlberg v. 6. 11. 1858.
- 21) KAS, St. Johann in Tirol, Weitau 7/53, Historica: Nachweisungen über das Benefizium Spital auf der Weitau 1853.
- 22) Preiß R(oswitha)„ Aus dem Kunstschaffen III. Die Saalfeldner Kirchen im 19.Jahrhundert. In: Chronik Saalfelden, Band 1, Saalfelden 1992
- 23) KAS, Saalfelden 8/73 Historia I: Schreiben des Dekans Millauer an das Konsistorium Salzburg v. 22.4.1833.
- 24) wie 23) vgl. auch J. Ranninger (Hg.),Kirche und Pfarre Saalfelden, Saalfelden o.J.
- 25) ÖKT Bd. XXV, Die Denkmale des politischen Bezirks Zell am See, Wien 1934, S 146ff. Vgl. auch Dehio Handbuch, Salzburg

Stadt und Land, Wien 1986, S 330.

- 26) PFAK, Karton 45, Bausachen, Grp. 30: Beschreibung der Seelsorgestation Kirchdorf in kirchlicher, geschichtlicher, topographischer und statistischer Hinsicht, nach dem Entwurf des hohen Fürsterzbischöflichen Konsistoriums in Salzburg.
- 27) PFAK, Karton 45, Bausachen: Verzeichnis der Auslagen auf die 2 reparierten Seiten-Altäre im Jahre 1830., vgl. Matthias Mayer, Der Tiroler Anteil des Erzbistums Salzburg Bd.5: Kirchdorf, Waidring, Kössen, Schwendt; Going 1956, S 44-52.

PFAK, Karton 45, Bausachen: Beschreibung der Seelsorgestation Kirchdorf v. Peter Ender v.30.10.1334 vgl. Johannes Neuhardt, Kirchenführer Kirchdorf Tirol 1989; PFAK, Karton 29: Notizen Dr. Mayer.

- 29) wie 26)
- 30) PFAK, Karton 45 und 46 Bau: Interimsempfangscheine 1837-1838 und Quittung v.28.1.1839 v. Josef Haid.
- 31) KAS, Kaprun 9/33., ÖKT Bd. XXV, S 146.
- 32) Dürlinger, Dekanat Bergheim, Salzburg o. J. ÖKT Bd. XI, S 30; KAS Bergheim 6/9, Personalia. vgl. auch Christa Swoboda, Der Salzburger Kunstverein 1844-1922, phil. diss. Salzburg 1977.
- 33) KAS Söllheim 6/30, Oeconomica. Vgl. auch ÖKT, Bd. XI, Die Denkmale des Gerichtsbezirks Salzburg, Wien 1916, S 462.
- 34) Bote f. Tirol und Vorarlberg v. 6. 11. 1858.
- 35) Notiz in der Klosterchronik der Franziskaner in Salzburg. Mündliche Mitteilung v. Pater Oliver.
- 36) PFAF, Kircheninventar vom 2. 11. 1967 und weiters Inventar aus dem Jahre 1984.
- 37) PFAF, Kirchenrechnung v. 1. 11. 1840 - 31. 10. 1841.
- 38) Stainer P(eter), Das Landgericht Kitzbühel, Handschrift 1844 (Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum Innsbruck).
- 39) Ilg Albert, Kunsttopographische Reisenotizen. In: Mitteilungen der k.k.Central-Commission zur Erforschung und Erhaltung der Kunst- und historischen Denkmale, Wien 1878.
- 40) wie 2) über Peter Stainer: M. Mayer, a. a. O. S 129.
- 41) DASTJ, Sterbebuch Tom. V, 1846 - 1883

Abkürzungen:

DASTJ	Dekanatsarchiv St. Johann in Tirol
fl	Gulden
KAS	Konsistorialarchiv Salzburg
kr	Kreuzer
ÖKT	Österreichische Kunsttopographie
PFAF	Pfarrarchiv Fieberbrunn
PFAK	Pfarrarchiv Kirchdorf



Abb. 17: St. Johann in Tirol, Hauptplatz 2, Schellhornhaus: Erkerrelief Hl. Familie mit Johannes dem Täufer (mehrfach übermalt).

St. Johann im Wandel der Zeit – 50 Jahre Markterhebung 1956=2006

Anlässlich des 50 Jahr-Jubiläums der Markterhebung von St. Johann in Tirol wollen wir heuer in den weiteren Ausgaben unserer heimatkundlichen Schriftenreihe die rasante Entwicklung beleuchten, die unsere Marktgemeinde in den letzten 50 Jahren gemacht hat. Die beiden Luftbilder von 1952 (oben) und 2004 (unten) zeigen diese Entwicklung auf besonders eindrucksvolle Weise.



© BEV – 2006, Vervielfältigung mit Genehmigung des BEV – Bundesamt für Eich- und Vermessungswesen in Wien, EB 2006/00131.

Ant der Tiroler Landesregierung, Abteilung Geoinformation